Max Gerber zum 60. Geburtstag am 21. April

Autor(en): **Trautvetter, Paul**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **41 (1947)**

Heft 4

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-138960

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

der höchſt merkwürdigen formal-juriſtiſchen Rechtfertigung Brentanos, wieder einmal ein erbauliches Bild vom «Charakter» jener als Maſſentypus aufgetretenen Deutſchen, die zwar keineswegs Vollblutnazi waren, aber doch als «gute Patrioten» die Sache Hitlers als nationale Angelegenheit empfanden und zu ihrer eigenen Sache machten, und die ſich vor allem höchſt perſönlich das Geſchäft mit dem möglichen Sieger nicht verderben laſſen wollten, ſich vielmehr den «Weg zurück» ſtets offenzuhalten trachteten. Herr Schmid-Blos, der geweſene Direktor des Zürcher Stadttheaters, und Wilhelm Furtwängler, der «große» Dirigent, gehören auch zu dieſen Helden. —

Der Vollmachtenbeſchluß des Bundesrats über das *«Daueraſyl für Flüchtlinge»* kann nicht befriedigen. Daß die Opfer des Naziſchrekkens, ſoweit man ſie nicht überhaupt weiterjagte, in der Schweiz künftighin nur gnadenhalber *geduldet* werden ſollen, während jeder deutſche Nationaliſt, der ſich nicht abſolut unmöglich gemacht hat, ein verbrieftes *Recht* auf Niederlaſſung und Berufstätigkeit hat, iſt unerträglich und ruft dringend der Korrektur. — In *Franz Schmidt*, dem in der Blüte ſeiner Jahre dahingerafften Redaktor der «Volksſtimme», meinem langjährigen Kollegen in St. Gallen, haben wir einen unſerer Beſten verloren. Sein Wollen war rein, ſeine Hingabe grenzenlos, ſein Sozialismus von ſchöner Menſchlichkeit und beſter Radikalität erfüllt. Es iſt ein Jammer, einen ſolchen Mann in den kommenden Kämpfen nicht mehr bei uns zu wiſſen. Sein Name und Werk aber bleibt geſegnet!

17. April 1947. *Hugo Kramer.*

Max Gerber zum 60. Geburtstag am 21. April

Wir können dieſen Tag nicht vorübergehen laſſen, ohne unſerm Freund zu danken. Nicht für das haben wir ihm an dieſer Stelle zu danken, was er uns perſönlich an Freundſchaft und Treue, an geiſtigem Reichtum und Güte während vier Jahrzehnten gegeben hat, ſondern für das, was er für die religiös-ſoziale Sache getan, wie er ſie verkörpert hat.

Er iſt früh zu ihr geſtoßen, wohl vor gut vierzig Jahren, in ſeinen erſten Studienſemeſtern. Das mag an ſich nicht als etwas Beſonderes erſcheinen, hat es doch ſehr viele gegeben, die in ihren jungen Jahren einmal «eine ſoziale Phaſe» durchgemacht haben. Aber bei Max Gerber iſt es nicht eine Entwicklungsphaſe geweſen, ſondern es iſt ein Lebenskampf daraus geworden. Und dieſes Bei-der-Sache-bleiben ſtammte bei ihm warhhaftig nicht aus einem frühen Sichfeſtlegen und Erſtarren. Bei einem ſo urlebendigen und weiten Geiſt von Erſtarrung zu reden würde von völliger Ahnungsloſigkeit zeugen. Nein, der Grund dieſes Dabeibleibens lag in einem großen ſachlichen Ernſt und

in einer immer tieferen Erkenntnis der Wahrheit. Es ging ihm eben nicht um «Erlebniſſe», um das Erlebnis der Oppoſition, oder des Radikalismus oder irgend eine Revolutionsromantik, ſondern es ging ihm um die Wahrheit, um die Gerechtigkeit, um den Frieden, um das Volk, um die Völker und — damit wir alles in allem ſagen —, um die Verwirklichung des Gottesreiches. Dieſem Kampf mußte er die Treue halten und die Moden an ſich vorüberziehen laſſen. Wohl hat er ſich ſtets um eine immer neue und lebendige Begründung ſeiner Sache gemüht und ſich auch je und je mit den Zeitſtrömungen auseinandergeſetzt. Oft genug iſt er aber auch mit einer kühnen Unbeirrbarkeit an allerlei geiſtigen «Bewegungen» vorübergegangen, ſelbſt an ſolchen, die gewaltig von ſich reden machten. Mehr als einmal hat es ſich dann nachträglich gezeigt, daß ſeine Haltung eigentlich das Richtige war, daß ſich ſein ausgeprägter Sinn für das Echte und Ernſtzunehmende bewährt hatte.

Wo Max Gerber war, da war immer Leben. Aber wir meinen damit nicht etwa bloß die Wirkung eines ſtarken Temperamentes. Es war die Anregung und die Erregung, die von einem Menſchen ausgingen, der mit ganzer Seele am Leben teilnahm, mit tiefer Liebe und leidenſchaftlichem Zorn, mit großer Sehnſucht und großem Hoffen, mit ſtarkem Willen zum Helfen und Geſtalten.

Es iſt klar, daß ein ſo ausgperägter, unabhängiger und männlicher Charakter keine lauen, ſondern ſtarke Gefühle auslöſt, daß um ihn je und je Kampf entſtehen mußte. Wir denken — um nur dies zu nennen — an die ſtarke Bewegung, die damals, als Gerber Student war, durch den Schweizeriſchen Zofingerverein ging, und die weſentlich von ihm ausgelöſt und geführt war. Wir denken an ſeine Wirkſamkeit in der bündneriſchen Kirche. Ueberall, wo er hinkam, war es ihm gegeben, den Menſchen zu einem wirklichen Begreifen der Stunde zu helfen, weil er eben ſelbſt davon ergriffen war. Es kommt nicht auf jene einzeln ausgelöſten Bewegungen an; dieſe haben ihre Zeit gehabt und haben dann wieder zurücktreten müſſen. Aber ſie ſind niemals umſonſt geweſen. Wer kann ſagen, wo und wie ſie weiter wirken und wann ſie wieder auferſtehen werden!

Wir haben in den letzten zwanzig Jahren manchmal bedauert, daß ſich Gerber nicht neben dem «Aufbau» und der Arbeit in den religiös-ſozialen Gruppen noch eine ſichtbarere Plattform für ſein Wirken geſucht hat. Wir hätten ihn gern noch ſtärker im politiſchen Kampf drin geſehen, nicht nur um ſeiner hervorragenden Begabungen willen, ſondern weil es gerade dort ſo ſehr an Männern fehlt, vor allem an ſolchen, die nichts für ſich wollen, unbeſtechlich ſind und noch etwas Größeres kennen als die Partei. Aber da, wo Gerber war, da war ſeine Haltung immer aufrecht, unzweideutig, mutig und von tiefem Ernſt und Glauben getragen.

In der Zeit der großen Unmenſchlichkeit, als viele ſchwankend wurden, als ſo viele Prieſter und Schriftgelehrte ihre ſakralen und dogmatiſchen Anliegen für wichtiger hielten, da hat Gerber die Humanität und das Recht als die heiligen Anliegen Gottes erkannt und verfochten.

Es hat etwa Leute gegeben, die ſeinen Kampf «negativ» nannten und ſeinen Sarkasmus nicht ertrugen. Dieſer Eindruck des Negativen mag manchmal durch die Form verſchuldet geweſen ſein, durch die oft nur kurzen Betrachtungen und Bemerkungen ſeiner «Streiflichter», wer aber tiefer hinhörte, der mußte immer wieder ſpüren, daß auch aller Sarkasmus und alles Negative aus einer tiefen Quelle ſtammten, aus leidenſchaftlicher Liebe zur Gerechtigkeit. Man konnte im Einzelnen anders ſehen als er. Der Schreibende zum Beiſpiel iſt während des Krieges manchmal nicht wenig erregt geweſen über die Skepſis, mit der Gerber die Politik der Angelſachſen beurteilte, während dieſe für unſere Freiheit und die der Welt bluteten. Aber daran habe ich nie gezweifelt, daß Gerber nicht aus dunklen Motiven und aus Reſſentiment kritiſch oder gar überkritiſch war, ſondern aus der einen Sorge um das heilige Recht. Auf alle Fälle aber verſchwinden und verblaſſen jene Differenzen, wenn wir an die unzähligen Fälle denken, in denen uns Max Gerber aufgerüttelt, befreit, erhoben, geſtärkt und mit Hoffnung und Glauben beſchenkt hat. Dafür und für ſeine große und warme Liebe, die ſo viele Menſchen in ſeiner Nähe auftauen und aufblühen ließ, ſage ich ihm im Namen Vieler Dank und grüße ihn in gemeinſamer Hoffnung und mit herzlichen Wünſchen zu ſeinem 60. Geburtstage. *Paul Trautvetter.*

Emmy Hürlimann †

Wer unter den Leſern der «Neuen Wege» ſchon an religiös-ſozialen Ferienkurſen und Verſammlungen teilnahm, hat wohl die Geſtalten der beiden Schweſtern Hürlimann vor Augen, da ſie faſt immer dabei waren und es ſich von ſelbſt verſtand, daß ſie ſich hier zu Hauſe fühlten. Nun erreicht uns die Nachricht vom Tode der einen von ihnen, die ſchon ſeit längerer Zeit leidend war. Sie bewegt uns im Gedanken an ihre treue, mit ihr ſo ſehr verbundene Schweſter, und wir wiſſen, daß die Verſtorbene auch uns fehlen wird.

Bei einigen von uns war das erſte, was uns an ihr Eindruck machte, daß ſie als Kindergärtnerin ſo viel in ihren Beruf hineinlegte. Wenn wir jetzt der Hochachtung und Zuneigung gedenken, die wir ihr gegenüber empfanden, ſteht im Vordergrund nicht mehr ihre feine berufliche Leiſtung, ſondern die Art, wie ſie uns in unſerer Bewegung begegnete. Nicht alle von uns konnten in gleichem Maße Einblick haben in ihre und ihrer Schweſter hingebende Arbeit für die